

CAMILLA LÄCKBERG



WINGS OF SILVER

DIE RACHE EINER
FRAU IST SCHÖN
UND BRUTAL

ROMAN



ullstein

CAMILLA LÄCKBERG, Jahrgang 1974, stammt aus Fjällbacka. Von ihrer mittlerweile zehnbändigen Fjällbacka-Krimireihe und ihrem Thriller Golden Cage wurden weltweit über 28 Millionen Exemplare verkauft, sie ist Schwedens erfolgreichste Autorin. Mit ihrem Unternehmen »Invest In Her« fördert sie Projekte junger Frauen. Camilla Läckberg lebt mit ihrer Patchworkfamilie in Stockholm.

Von Camilla Läckberg ist in unserem Hause bereits
erschieden:

In der Krimiserie »Ein Falck-Hedström-Krimi«:
Die Eisprinzessin schläft (Ein Falck-Hedström-Krimi 1)
Der Prediger von Fjällbacka (Ein Falck-Hedström-Krimi 2)
Die Töchter der Kälte (Ein Falck-Hedström-Krimi 3)
Die Totgesagten (Ein Falck-Hedström-Krimi 4)
Engel aus Eis (Ein Falck-Hedström-Krimi 5)
Meerjungfrau (Ein Falck-Hedström-Krimi 6)
Der Leuchtturmwärter (Ein Falck-Hedström-Krimi 7)
Die Engelmacherin (Ein Falck-Hedström-Krimi 8)
Die Schneelöwin (Ein Falck-Hedström-Krimi 9)
Die Eishexe (Ein Falck-Hedström-Krimi 10)

Außerdem:

Schneesturm und Mandelduft
No Mercy. Rache ist weiblich
Golden Cage. Die Rache einer Frau ist schön und brutal
Sweet Goodbye

Camilla Läckberg

WINGS OF SILVER

Roman

Aus dem Schwedischen
von Leena Flegler und Katrin Frey

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Januar 2022

© 2020 Camilla Läckberg

© für die deutsche Ausgabe Ullstein Buchverlage GmbH,
Berlin 2020/List Verlag

Titel der schwedischen Originalausgabe: *Vingar av silver*
bei Forum, Stockholm, 2020

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
nach einer Vorlage von Henrik Walse

Titelabbildung: © Erik Undéhn

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Sabon

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06485-7

Für Karin

TEIL I

Zwei wegen Mordes verurteilten Gefängnisinsassen ist in den frühen Morgenstunden im Zuge eines Häftlingstransports die Flucht gelungen. Als das Wachpersonal an der E4 auf Höhe von Gränna an einem Rastplatz hielt, nutzten die Männer die Gelegenheit und flüchteten in den Wald.

Obwohl mehrere Einsatzteams der Polizei vor Ort sind, ist die Suche nach den beiden Flüchtigen bislang erfolglos verlaufen.

Die Sprecherin der Strafvollzugsbehörde Karin Malm geht nicht davon aus, dass die Männer eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen.

aus: *Aftonbladet*, 5. Juni

FAYE SCHALTETE DIE Nespresso-Maschine an. Während ihr Espresso durchlief, sah sie aus dem großen Küchenfenster. Wie jedes Mal schlug der Ausblick sie in den Bann.

Das Haus in Ravi war zu ihrem Paradies auf Erden geworden. Das Dorf an sich war mit gerade mal zweihundert festen Einwohnern nicht groß, und es dauerte etwa fünf Minuten, einmal um Ravi herumzulaufen – wenn man gemütlich ging. Aber am Dorfplatz gab es ein Restaurant, in dem die beste Pizza und Pasta serviert wurde, die sie je gegessen hatte. Und es war an jedem Abend voll besetzt. Manchmal verirrten sich Touristen hierher, besonders ab Ende Mai: ein paar begeisterte Franzosen auf Fahrrädern oder amerikanische Rentner, die ein Wohnmobil gemietet hatten und jetzt ihren Traum von einer Italienreise wahr machten, während ihre erwachsenen Kinder sich leicht verzweifelt fragten, wie die Eltern auf die Idee kommen konnten, ein eigenes Leben zu führen, statt die Enkelkinder babyzusitten.

Schwedische Touristen gab es nicht.

Seit Faye das Haus gekauft hatte, war sie keinem einzigen Schweden begegnet – und das war auch einer der entscheidenden Gründe gewesen, warum sie sich für dieses

Dorf entschieden hatte. Man kannte sie in ganz Schweden. In Italien wollte – und musste – sie unerkannt bleiben.

Genau genommen lag ihr bildschönes altes Haus jenseits der Dorfgrenze. Bis dorthin war es ein zwanzigminütiger Spaziergang. Es stand auf einem Hügel, an dessen Hängen sich Wein bis hoch an die Mauern rankte. Faye liebte es, die Hügel hoch- und runterzuschlendern und im Dorf Brot, Käse und luftgetrockneten Prosciutto einkaufen zu gehen. Es war das pure Klischee italienischen Landlebens, und sie genoss es in vollen Zügen, genau wie ihre Mutter Ingrid sowie Kerstin und Julienne. In den zwei Jahren, seit Fayes Exmann Jack zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, waren die vier zu einem eingeschworenen kleinen Quartett geworden.

Kerstin und Ingrid wetteiferten darin, wer Julienne am meisten verwöhnte, und wenn Kerstin unterwegs war – wie es inzwischen immer häufiger der Fall war –, schickte Ingrid ihr täglich Bilder und die jüngsten Anekdoten von Julienne.

Der Espresso war fertig, und Faye ging mit der Tasse durchs Wohnzimmer zur Rückseite des Hauses, wo Platscher und fröhliches Kindergeschrei auf einen Pool schließen ließen, noch ehe man ihn vom Haus aus sah. Faye liebte dieses Wohnzimmer. Sie hatte sich Zeit gelassen, um das Haus einzurichten, doch die Geduld und die Hilfe eines der besten italienischen Inneneinrichter hatten sich ausgezahlt: Sie hatte genau bekommen, was sie sich vorgestellt hatte. Die massiven Steinwände des Hauses schirmten die Wärme ab, sodass es drinnen selbst während der heißesten Sommermonate angenehm kühl blieb. Die Kehrseite war, dass nicht allzu viel Licht hereinfiel. Das hatten sie durch große, helle Möbel und indirekte Beleuchtung

wettgemacht. Zudem waren die großen Fenster zur Rückseite in Sachen Licht natürlich Gold wert. Faye war begeistert davon, wie das Wohnzimmer kaum merklich in die Terrasse überging.

Der weiße Vorhang streichelte sie im Vorbeigehen, als sie über die Schwelle nach draußen trat. Sie nahm einen Schluck Espresso und ließ den Blick für einen Moment auf ihrer Tochter und ihrer Mutter ruhen, ohne dass die beiden es bemerkt hätten.

Julienne war so groß geworden, und ihr Haar war von der Sonne so ausgebleicht, dass es fast weiß aussah. Nahezu täglich entdeckte sie an sich neue Sommersprossen – und sie war wunderschön, gesund und glücklich. Alles, was Faye ihr je gewünscht hatte. Was ein Leben ohne Jack ihnen ermöglichte.

»Mama, Mama, guck mal, ich kann ohne Schwimmflügel schwimmen!«

Faye lächelte und blickte demonstrativ verblüfft drein, um ihrer Tochter zu signalisieren, wie beeindruckt sie war. Mit ein paar angestrengten Hundepaddelzügen schwamm Julienne bis ans tiefe Ende des Pools – und tatsächlich: Die Schwimmflügel mit den aufgedruckten Zeichentrick-Bärchen lagen am Beckenrand. Ingrid stand angespannt und jederzeit sprungbereit daneben und ließ ihr Enkelkind nicht aus den Augen.

»Nur die Ruhe, Mama, sie schafft das schon.«

Faye ging ein paar Schritte auf die Terrasse hinaus und nahm einen letzten Schluck Espresso. Sie ärgerte sich ein wenig, dass sie sich stattdessen keinen Cappuccino gemacht hatte.

»Sie besteht darauf, im Tiefen zu schwimmen«, erwiderte Fays Mutter. Sie blickte leicht verzweifelt drein.

»Da kommt sie ganz nach ihrer Mutter.«

»Ich weiß, schönen Dank auch!«

Ingrid musste lachen, und wie so oft innerhalb der vergangenen zwei Jahre fiel Faye auf, wie schön ihre Mutter war. Trotz allem, was ihr das Leben beschert hatte.

Faye und Kerstin waren die Einzigen, die wussten, dass Ingrid und Julienne am Leben waren. Für den Rest der Welt galten die beiden als tot: Julienne von ihrem eigenen Vater ermordet – ein Verbrechen, für das Jack in Schweden eine lebenslange Haftstrafe verbüßte. Es hatte nicht mehr viel gefehlt, und er hätte Faye zugrunde gerichtet; aus Liebe zu ihm hätte sie sich um ein Haar vollkommen aufgegeben. Am Ende jedoch war er es gewesen, der den Kürzeren gezogen hatte.

Faye ging auf ihre Mutter zu und setzte sich neben sie in einen Korbsessel. Ingrid hatte Julienne immer noch fest im Visier. Sie war von Kopf bis Fuß angespannt.

»Musst du wirklich wieder weg?«, fragte sie, ohne ihre Enkeltochter aus den Augen zu lassen.

»Der US-Launch nähert sich mit großen Schritten, und die Neunotierungen wollen gut vorbereitet sein. Wenn der Rom-Deal erst in trockenen Tüchern ist, ist Revenge umso stärker aufgestellt. Giovanni, der Firmeneigner, will verkaufen, jetzt muss er nur noch einsehen, dass mein Angebot das beste ist, was er kriegen kann. Aber wie Männer so sind, überschätzt er seinen eigenen Wert kolossal.«

Beunruhigt sah ihre Mutter von Faye zu Julienne.

»Ich verstehe nicht, warum du immer noch so viel arbeiten musst. Du besitzt doch nur noch zehn Prozent an Revenge und müsstest nach all dem, was du für deine Anteile bekommen hast, keinen Finger mehr rühren.«

Faye zuckte mit den Schultern und stellte die leere Espressotasse auf den runden Rattan-Tisch.

»Klar, und einerseits würde ich nur zu gern bei euch bleiben. Andererseits kennst du mich doch – ich würde binnen einer Woche vor Langeweile eingehen. Und ganz abgesehen davon, wie viele Anteile an Revenge ich besitze – die Firma ist nun mal mein Baby. Und ich bin immer noch Vorstandsvorsitzende. Außerdem fühle ich mich für die Frauen verantwortlich, die auf mich gesetzt und Revenge-Aktien gekauft haben. Sie sind für mich ein Risiko eingegangen – und für das Unternehmen, und das will ich gern weiter steuern. Tatsächlich denke ich darüber nach, Anteile zurückzukaufen, sofern jemand verkaufsbereit wäre. So kämen sie sogar umso besser davon.«

Ingrid reckte den Kopf, als Julianne am Beckenrand kehrtmachte.

»Ja, ja, Schwesternschaft und so«, sagte sie. »Vielleicht hab ich einfach nur nicht dieselben Ansichten wie du, was Loyalität unter Frauen angeht.«

»Die Zeiten haben sich geändert, Mama. Frauen halten zusammen. Im Übrigen hat Julianne gegen meinen Kurztrip nach Rom nichts einzuwenden. Wir haben gestern darüber gesprochen.«

»Du weißt, dass ich finde, dass du eine tolle Frau bist? Du weißt, dass ich stolz auf dich bin?«

Faye griff nach Ingrids Hand.

»Ja, ich weiß, Mama. Kümmere du dich um die Kichermaus, und pass auf, dass sie nicht ertrinkt, und ich bin im Handumdrehen wieder da.«

Faye schlenderte hinüber zum Beckenrand, wo eine prustende Julianne mit jedem neuerlichen Schwimmgzug Wasser schluckte.

»Tschüss, Schätzchen, ich muss jetzt los!«

»Tsch...«

Julienne hatte versucht, ihr während des Schwimmens zu winken, und wieder Wasser geschluckt. Aus dem Augenwinkel sah Faye, wie Ingrid sofort den Pool umrundete.

Im Wohnzimmer griff sie zu ihrem Rollkoffer, der bereits gepackt bereitstand. Der Wagen, der sie nach Rom fahren sollte, war mittlerweile auch vorgefahren. Sie hob den hübschen Louis-Vuitton-Koffer an, damit die Rollen nicht den blank polierten dunklen Holzboden zerkratzten, und hielt auf die Haustür zu. Als sie an Kerstins Arbeitszimmer vorbeikam, hatte Kerstin die Bildschirmlesebrille wie immer bis hinunter auf die Nasenspitze geschoben und starrte völlig versunken auf ihren Monitor.

»Klopf, klopf! Ich bin dann jetzt unterwegs.«

Kerstin blickte nicht einmal auf. Zwischen den Augenbrauen hatte sich eine tiefe Sorgenfalte gebildet.

»Alles in Ordnung?«

Faye betrat das Zimmer und stellte den Koffer ab.

»Ich weiß nicht ...«, sagte Kerstin zögerlich, ohne sich zu Faye umzuwenden.

»Jetzt machst du mich aber nervös. Gibt's ein Problem mit den Neuemissionen? Oder geht's um die US-Expansion?«

Kerstin schüttelte den Kopf.

»Weiß ich noch nicht ...«

»Muss ich mir Sorgen machen?«

Kerstin antwortete nicht gleich.

»Nein ... noch nicht.«

Draußen hupte der Wagen, und Kerstin nickte in Richtung Haustür.

»Fahr nur und schließ den Deal in Rom ab. Wir reden später.«

»Aber ...«

»Das hier klärt sich bestimmt.«

Kerstin lächelte Faye beschwichtigend an, doch als Faye auf die dunkle Holztür zusteuerte, wurde sie das Gefühl nicht los, dass irgendetwas im Busch war, irgendwas Bedrohliches. Aber damit würde sie klarkommen. Musste sie schließlich. So war sie nun mal gestrickt.

Sie rutschte auf die Rückbank des Wagens, signalisierte dem Fahrer, dass er losfahren konnte, und entkorkte den Champagner-Piccolo, der schon auf sie gewartet hatte. Während der Wagen in Richtung Rom fuhr, nippte sie gedankenverloren an ihrem Glas.

FAYE MUSTERTE IHR Gesicht im Fahrstuhlspiegel. Drei Männer in Businessanzügen warfen ihr anerkennende Blicke zu. Sie machte ihre Chanel-Handtasche auf, schürzte die Lippen und zog betont langsam mit dem Revenge-Lippenstift die Konturen nach. Sie strich sich eine blonde Strähne hinters Ohr und drehte den Lippenstiftdeckel mit dem eingravierten R gerade wieder zu, als der Aufzug in der Lobby hielt. Die Männer wichen ein Stück zurück, um ihr den Vortritt zu lassen. Ihre Schritte hallten über den weißen Marmorboden, und als der Portier ihr die Glastür aufhielt, flatterte ihr rotes Kleid in der Abendluft auf.

»Taxi, Signora?«, fragte er.

Lächelnd schüttelte sie den Kopf und wandte sich, ohne auch nur im Geringsten langsamer zu werden, auf dem